

Angebliche Friedensoffensive.

Der englische Staatsminister Lord Robert Cecil sagte in einem Gespräch mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus über die zu erwartende Friedensoffensive:

Persönlich habe ich immer eine Friedensbewegung als eine unmittelbare Folge der Offensive im Westen erwartet. Es ist offenbar nur ein Teil des feindlichen Planes und meiner Meinung nach auf die Stimmung dabei beruht. Es wäre äußerst unvorsichtig, aber irgend etwas, was mit dem Kriege zusammenhängt, zu prophezeien. Aber persönlich glaube ich, daß die allgemeine Idee der Deutschen ist, den Kampf im Westen fortzusetzen, bis sie wirtschaftlich im Osten vollständig festen Fuß gefaßt haben. Sie hoffen, daß sie, wenn sie sich dort wirklich festsetzen, wenn eine deutschfreundliche Regierung in Rußland besteht, und sie die Hilfsquellen Rußlands und die Möglichkeiten dieses reichen Landes zu ihrer Verfügung haben, den Kampf mit der ganzen Welt für immer fortsetzen könnten und unbeflegbar wären.

Ich glaube nicht an diese großartigen Pläne, oder es ist ganz klar, daß sie darauf hinarbeiten, wenn sie nicht durch Niederlegen des Gegners den Sieg erreichen können. Sie wollen den Krieg fortsetzen, bis sie zu den russischen Hilfsquellen gelangen. Wenn sie im Westen scheitern, wird es in Deutschland und Österreich eine sehr schlechte Zeit geben, wie schlecht, läßt sich gar nicht sagen. Es wird also ihr Ziel sein, ihr Volk glauben zu machen, daß der Krieg zu Ende geht, daß es nur noch ein paar Wochen lang bis zur Ernte auszuhalten braucht und daß es sich nachher aus Rußland versorgen kann. Ich glaube, sie wissen, daß, wenn sie auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen sind, sie nicht mehr viel länger aushalten können. Ihr Plan ist also eine große Friedensoffensive, wenn sie die Verhandlungen nicht niederlegen können.

Diese Friedensoffensive wird sich vermutlich sehr weitlich gegen England richten, d. h. man wird Vorschläge machen, die ihrer Meinung nach für England Anziehungskraft haben. Im Vergleich zu dem großen alldenklichen Ausbruch, den die Regierung unmittelbar vor dieser Offensive angefertigt hat, und seinen sehr hohen Forderungen, wird das nächste Angebot wahrscheinlich gemäßigter sein, aber durchaus nicht gemäßigter im Vergleich zu den Forderungen der Gerechtigkeit. Dann können sie sich an die Welt wenden und von deutscher Rührung sprechen, aber ihre Angebote werden uns dem um nichts näher bringen, wonach wir träumen. Sie beabsichtigen durch diese Angebote nicht etwa wirklich den Frieden, sondern diese Offensive wird hauptsächlich sein, um den Mut ihres Volkes aufrecht zu erhalten, wie sie in Rußland eine, wie sie glauben, unerschütterliche Stellung erlangt haben.

Gegen diese Ausführungen hat sich Unterstaatssekretär Freiherr v. dem Busche-Gaddenhausen in einer Unterredung mit einem Vertreter von B. Z. u. a. geäußert: Neuerdings erklärt Lord Robert Cecil, Deutschland werde nach etwaigen Misserfolgen seiner Waffen im Westen in einer vornehmlich gegen England gerichteten Friedensoffensive seine Zusage nehmen. Englische Staatsmänner sind in diesem Kriege bekanntlich schlechte Propheten gewesen. Lord Robert Cecil irrt sich daher aus Erfahrung, wenn er es für äußerst unvorsichtig erklärt, irgend etwas, was mit dem Kriege zusammenhängt, zu prophezeien. Seine Äußerung gegenüber dem Reuterschen Bureau ist daher nicht als Prophezeiung über ein ihm unbekanntes Verhalten der deutschen Regierung anzufassen, sondern sie muß, wie alle Äußerungen englischer Staatsmänner, in erster Linie nach den innerpolitischen Verhältnissen Englands und seiner Bundesgenossen beurteilt werden.

Es ist bekannt, daß die Erfolge der deutschen Waffen im Westen, die noch keineswegs ihr Ende erreicht haben, bei der Entente einen gemäßigten Eindruck hervorgerufen haben. In England ist man sich in weiten Kreisen darüber klar, daß die Entente schon mehrfach den psychologischen Moment zu einem Friedensschlusse verpaßt habe. Die Schuld daran wird den

Regierungen der Weltmächte in die Schuhe geschoben, die sich, wie die bekannten von ihm abgeschlossenen Geheimverträge beweisen, imperialistische Eroberungsziele gesetzt haben, um dementsprechend den Krieg bis zur völligen Niederlage der Gegner weiterzuführen wollen. Man richtet Fragen an Herrn Lord George, der dieses Verhalten rechtfertigen soll, aber Lord George bleibt seine Antwort schuldig.

Herr Clemenceau macht man zum Vorwurf, daß er in halbjähriger Verfolgung unerschütterlicher Eroberungspläne der französischen Nation weiteres Anverlegen nicht erparierte. Die Behauptung Lord Robert Cecil, Deutschland würde, der Not gehorchend, eine Friedensoffensive unternehmen, wenn es ihm nicht gelänge, die Verhandlungen niederzulassen, ist das neueste Mittel, mit dem die Ententemächte den Kriegsführer ihrer Völker, deren Glauben an die Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache im Schwinden ist, anzufeuern suchen. Möge sich das englische Volk mit solchen Manövern auseinandersetzen, wie es will. Vorderrhand haben die Waffen das Wort. Es gilt, den Verhandlungsstößen unserer Feinde gegen unsere Existenz und gegen unsere Unversehrtheit mit hartem Eisen zu brechen. Gewaltige Erfolge haben wir erreicht und wir blicken mit festem Vertrauen auch in die Zukunft.

Verschiedene Kriegsnaechrichten.

Gebildete Friedensbewegung in Frankreich?

In Pariser Kammerkreisen bespricht man lebhaft die in letzter Zeit wahrgenommene Änderung in der Haltung und Handhabung der Zensur gegenüber den verschiedenartig in der französischen Presse aufgelauchten Friedensstimmen. Namentlich wundert man sich, daß die Zensur Artikel wie die Casinis, Militärs und Semblis in der 'Humanité' und dem 'Populaire' durchgelassen hat, obwohl diese offen für den raschen Abschluß eines Verständigungsfriedens unter Einräumung der Kriegsziele eintreten. Besonders Beachtung wird der Nachricht des 'Temps' gewidmet, die ein neuerliches Friedensangebot der Mittelmächte für Ende Mai für möglich hält. Die Mittelmächte wollten angeblich durch einen derartigen Schritt versuchen, der Entente die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges zuzuschreiben. Auffallend ist, daß die Regierungspresse den Pressefeldzug der Kammerknoten sohweigend.

Trost für Italien.

Der New Yorker Korrespondent des 'Secolo' tabelt, man solle sich in Italien gebühen, wenn Amerika bis dahin noch keine Truppen an die Piavefront geschickt habe. Die amerikanische Hilfe erfolge jeweils dort, wo sie am notwendigsten sei. Das gelte auch für den Fall einer großen Offensive gegen Italien. Doch rechne man in Amerika bestimmt darauf, daß das italienische Heer den ersten Ansturm allein anhalten könne werde.

Finnland und Karelien.

Die 'Times' meldet aus Helsingfors, daß von finnlicher Seite Berichte gemacht werden, in russisch-Karelien einzudringen. Man wolle die Regelung der dortigen Verhältnisse der eigenen Bevölkerung überlassen; sollte sich eine große Mehrheit in Karelien für die Vereinigung mit Finnland ergeben, so werde dem sein Hindernis in den Weg gelegt werden. Die Russen ziehen an der finnischen Grenze große Truppenmengen zusammen.

Die Kriegsmüden Kanadier.

Die 'Londoner Times' erzählt aus Toronto, daß der Widerstand der Kanadier gegen die Dienstpflicht eine ziemlich ausgedehnte passive Propaganda zur Folge gehabt hat, die jetzt auch bis in das Parlament hinein ihren Weg fand. Die Regierung hat deshalb eine Reihe Maßnahmen ausgearbeitet, die jede passive Ausweitung im öffentlichen Leben und in Privatgesprächen, die die Kräfteanstrengungen des Landes oder der Entente schädigen könnten, mit

Selbststrafen bis zu 5000 Dollar oder Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht. Ferner erhielt die Regierung die Bestätigung, daß, so oft im Parlament eine Rede gehalten wird, eine Abstimmung oder eine Erklärung erfolgt, wodurch die Beweggründe oder die Friedensziele der Entente geschädigt werden, sofort die Veröffentlichung durch die Tagespresse oder die amtliche Berichterstattung unterjocht werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die auch vielfach in deutschen Zeitungen verbreitete Meldung englischer Blätter, wonach ein Holländer im Auftrag des Staatssekretärs v. Kühlmann einer hochgestellten Persönlichkeit der englischen Regierung bestimmte Friedensvorschläge gemacht habe, beruht auf vollständiger Erfindung. Die an die Meldung geknüpften Schlussfolgerungen der englischen Presse erlebigen sich dadurch von selbst.

Das Verhalten einiger niederländischer Journalisten gab seit längerer Zeit zu Klagen Anlaß. Neuerdings waren Journalisten dazu übergegangen, deutschen Reisenden, die aus Holland nach Deutschland zurückkehrten, Meldungsstücke unter der Begründung zurückzuhalten und wegzunehmen, daß diese Sachen in Holland eingekauft seien. Die daraus resultierenden Beschwerden von deutscher Seite haben dazu geführt, daß die Zurückgabe der weggenommenen Gegenstände angeordnet worden ist.

Im Reichswirtschaftsamt in Berlin ist am 1. Mai eine Gesellschaft gegründet worden, die unter dem Namen 'Ausfuhr G. m. H. V.' die deutsche Ausfuhr nach der Ukraine vermitteln wird. Die Ausfuhrhandels-Gesellschaft, die die vor einigen Wochen berichtet wurde, geht in die neue Gesellschaft über. Die Neubildung ist durch die wirtschaftlichen Verhandlungen in Kiew, die in den letzten Tagen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, notwendig geworden, da die Regelung unserer Ausfuhr sich den Grundrissen der ukrainischen Regierung anpassen muß, die für die wichtigsten Waren einheitliche Besteuerung durch ein staatliche oder staatlich kontrollierte Stellen verlangen. Die Ausfuhr G. m. H. V. ist daher zur eigenen Beforgung von Ausfuhrgeheimnissen vermöge eines erheblichen Kapitals beauftragt.

Österreich-Ungarn.

Der Obmann des Deutschen Volksrates in Böhmen befragte den deutschen Generalkonsul in Prag, ob und inwiefern das Deutsche Reich die Notstandsgebiete Deutsch-Böhmens mit Lebensmitteln unterstützen könne. Der Generalkonsul erwiderte, daß in Berlin bereits Verhandlungen geführt würden; er hoffe, daß in kürzester Zeit große Karzelleistungen aus Deutschland in Deutsch-Böhmen eintreffen würden.

Schweden.

Nach Pariser Meldungen sind im April in Paris 280 Opfer der deutschen Fernbeschichtung zu verzeichnen gewesen, darunter 52 tote. Die größte Zahl der Opfer wurde in den nordöstlichen Vorstädten festgestellt, auf die die meisten Granaten fielen. Pariser Blätter berichten, daß es bisher noch nicht gelang, den Standort der deutschen Herkunftsgebiete, die Paris beschleusen, ausfindig zu machen, trotzdem sich die französischen Flieger die erdentlichste Mühe geben.

Schweiz.

In Ergänzung und teilweiser Abänderung früherer Beschlüsse und Vorschriften beschloß der Bundesrat, daß fremde Deserteure und Rekruten, die die Schweizer Grenze überschreiten wollen, daran zu hindern und zurückzuweisen sind. Gelingt es ihnen dennoch, die Grenze zu überschreiten, und werden sie im Landesinnern getroffen, so sind sie dahin zurückzuführen, woher sie gekommen sind. Ausnahmeweise kann fremden Deserteuren und Rekruten der Eintritt in das Land gestattet werden, wenn besondere Umstände dies rechtfertigen, so namentlich, wenn der Betreffende

schon vor Ausbruch des Krieges in der Schweiz anständig war, oder wenn er in der Schweiz Familie oder ein Geschäft hat.

Holland.

Das deutsch-holländische Abkommen, das jetzt zum Abschluß gekommen ist, wird in ganz Holland mit Genugtuung begrüßt. Die Presse verzeichnet besonders die Tatsache, daß den Soldaten wieder Urlaub erteilt wird, daß also jede Spannung gebrochen ist. Das Amsterdamer 'Handelsblad' schreibt: 'Vorläufig ist die Art und Weise, wie die Sache geregelt wurde, einem Glückwunsch wert.' Wenn das 'Handelsblad' weiterhin auf Gerüchte weist, die von einer Zusammenziehung deutscher Truppen an der holländischen Grenze reden, und Aufklärung über ihren Ursprung verlangt, so vergißt es aber will es vergessen, daß die englische Ausbreitungen vorliegen.

Schweden.

Die Stockholmer Blätter berichten, haben die Verhandlungen zwischen den schwedischen, finnischen und russischen Behörden zu dem Ergebnis geführt, daß die russischen Festsetzungen auf den Kländinseln, die im Widerspruch mit dem Abkommensvertrag von Ångland angelegt worden sind, wieder beseitigt werden. — Wie sich das endgültige Schicksal der Inseln gestalten wird, ist zurzeit noch eine offene Frage.

Politisches Tischrücken.

Ein italienisches Bild.

Die Italiener halten in ihrer frankophilen Spionagezeitung die Deutschen und Österreicher für sehr schlau, aber sie selbst sind natürlich nicht bedeutend schlauer, denn es gelang ihnen, hinter die Tüchlein der deutsch-österreichischen Machtkontakte auf italienischem Boden zu kommen. Die italienischen Blätter wollen nämlich herausgefunden haben, daß die im Jahre 1914 Emanuele heute besonders stark ausgebreitete Mode des Tischrückens auf nichts anderem als auf die listige Tätigkeit der von den Zentralmächten gesandten Agenten zurückzuführen ist.

Wenn man den Tätlern glauben schenken kann, so ist in Italien nachgerade von einem Tischrümpfen und Tischrumpfen zu sprechen, denn in acht unter zehn Gesellschaften sucht man durch Vermittlung eines dreizehnten runden Tischchens die Geister zu beschwören. Und wovon sollen die Geister heute sprechen? Natürlich vom Kriege! Es ist ganz erstaunlich, wie sehr ausgeprägten Sinn die Geister für die Aktuelle haben. Aber die Italiener sind kein Volk, sie haben herausgefunden, daß die Geister keineswegs nur das sagen, was sie wollen, sondern daß sie von ihren Beschwörern, von demjenigen, der jeweils das Tischrücken leitet, stark beeinflusst werden. Und damit ist natürlich der Zusammenhang zwischen dem italienischen Tischrümpfen und der Wirklichkeit der im Dienste der Zentralmächte stehenden Agenten vollständig aufgehoben. Wie ein italienischer Arbeiter des 'Journal des Debats' vertritt, handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als eine 'okkulte Offensive' der Zentralmächte.

Die Sache ist ganz einfach: die Agenten lassen die Geister durch Klappgeschichten des Tischchens erkaunten und behenden Zuhörern mitteilen, daß da und dort in den nächsten Tagen feindliche Bomben abgeworfen werden. Die von den Mittelmächten befohlene Geisterbeschwörung ist von dem geplanten Luftangriff in Kenntnis gesetzt, und so können sich die Geister natürlich nicht klammern. Damit ist das Vertrauen des Publikums in die Aussagen der Geister übergehoben, und in der Folge werden man sich des Tischrückens, um auf Grund dieses Vertrauens eine großartige 'okkulte Offensive' durchzuführen. Das 'Journal des Debats' ist glänzend darüber, daß die Zentralmächte dieser okkulten Offensive ausgedacht sei, und er ermüdet die Italiener, ihr ebenso starken Widerspruch zu leisten wie bisher den militärischen Angriffen. In Anbetracht des Erfolges letzten durchsicht nicht aktuellen Offensive gegen Italien müde dieser Vergleich allerdings etwas merkwürdig an.

Der Halbherr von Lubenow.

Roman von Kyburz 3. Kap.

Und deshalb willst du wohl auch das Millergut Frickdorf ankaufen?

Karl machte eine Bewegung der Überraschung, bestarrte aber dann schweigend: 'Jawohl, du meine Allwissende. Es erscheint mir zweckmäßiger, daß ich mein zweites Geschäft als Rittergutsbesitzer und nicht als Geschäftsmann unterzeichne.'

Die junge Frau schmiegte sich an ihren Maiten und sagte mit lebendem zu ihm aufgeschlagener Augen: 'Ich bitte dich dringend von deinem Vorhaben abzusehen, Karl.'

Der junge Mann blinnte erstaunt zu der Wütenden herab. 'Aber warum denn?'

'Weil — — Eine unendlich peinliche Empfindung wolle sich in ihren vibrierenden Mienen. 'Glaub mir die Angabe meiner Gräuel! Ich bitte dich sehr herzlich.' Karl schüttelte mit dem Kopf. 'Aber Kind, das geht doch nicht! Es ist ja doch schon alles verabschiedet zwischen deinem Vater und mir. Morgen wollen wir nach Frickdorf reisen. Ich kann doch nicht mehr zurück.'

'Gibst du ihre Hand zurück, die sie beklammert auf den Arm ihres Mannes gelegt hatte. Sie richtete sich auf, ihr Antlitz verklärte sich und ihre Augen, die sich weit öffneten, blickten klar, voll Schrecken.

'Dann, Karl, lächle sie mit zuckenden Lippen leiser, 'dann machst du es mir unmöglich, dir im Kusse zu leben, die zu begegnen wie bisher.'

Dann machst du mich namenlos unglücklich. Dann zwingst du mich, vor dir —

Sie sank in den hinter ihr stehenden Sessel und schlug sichend ihre Hände vor ihr Gesicht. Dem jungen Gemann kam dieser Gefühlsausbruch so nah und unerwartet, daß er im ersten Augenblick bestarrte, raslos dastand. Dann aber beugte er sich zu ihr hinab, lächelte die alternden kleinen Händen und küßte sie zärtlich: 'Aber, liebes Kind, zu beruhige dich doch! Ich begreife dich nicht. Warum soll ich denn Frickdorf nicht kaufen?'

'Weil — — Sie schauderte; es kostete sie erschütterlich eine große Anstrengung, die Worte über ihre Lippen zu zwingen — 'weil ich nicht will, daß du Schanden erleidest, daß du meinen Eltern ein Gesicht machst, weil ich nicht vor dir ertöden will als Tochter meines Vaters.'

Wie im inneren Kampf bebt die garte, schwache Gestalt, und nun kam ein würgendes, erschütterndes Schloßchen aus der ringenden Brust heraus.

Karl beugte sich tief erschütterter über die Weinende, und mit heißem Mitleid schloß er ihr nach, wie schwer ihre Seele bei diesem Geständnis leiden mußte.

'Aber du überreißt, liebes Kind... So weine doch nicht mehr! Ich sage mich dir ja. Doch glaube mir, du best die Dinge in falschem Licht.'

Sie wehrte mit einer heftigen Gebärde ab. 'Nein, nein! Ich kenne die Verhältnisse ganz genau. Besprich mir, das du morgen nicht nach Frickdorf reißt.'

'Aber was soll ich denn deinem Vater lazen?'

Schreibe, daß du verhindert, daß du krank bist.'

Er schüttelte zögernd mit dem Kopf. 'Es aber sagte ihm mit feierlicher Lebhaftigkeit unter den Arm und führte ihn zum Schreibtisch. 'Ich bleib nicht übrig, als ich zu willfahren. Nachdem er ein paar Zeilen geschrieben hatte, sandte er den Brief durch einen Diener in die Wohnung ihres Vaters.'

Gegen Abend kam der Baron, seinen Mienen war deutlich die Überraschung, die ihn erfüllte, ausgeprägt. 'Kann ich Karl sprechen?'

fragte er Götlich, die ihn allein empfing. 'Karl ist ausgegangen.' — 'Auch? Erlaube mal, er schrieb mir doch, daß er krank sei.' — 'Das war nur ein Vorwand, Papa.'

Die Augen des alten Herrn bligten zornig. 'Aber ein Vorwand? Das wird ja immer schöner! Ja, was soll denn das heißen?'

Die junge Frau blinnte dem Baronen ruhig und seit ins Auge: 'Karl verzichtet auf Frickdorf. Und er hat auch seinen anderen Entschluß, aus der Fabrik auszuschleiden, wieder aufgegeben.'

Der Baron trat einen Schritt zurück, der Krger übermannte ihn immer mehr: 'Ja, ist denn Karl ein Mann oder ein altes Weib?'

brauchte er auf. 'Es war doch alles fest abgemacht. In seinem eigenen Interesse wollte er doch Frickdorf kaufen.'

Sein Interesse gebietet ihm, davon abzusehen, und das habe ich ihm gesagt.'

'Du? Der alte Herr rief seine Augen weit auf. Auf seinem weinroten Gesicht flammte dunkle Glut. 'Was vertrittst du denn dabei?'

Was hast du dich in unsere Geschäfte zu mischen?'

Die junge Frau neigte ein wenig ihr Haupt und vertrieb es, dem zornend und fragend auf sie gerichteten Blick ihres Vaters zu begegnen. 'Leise, fast beschämt antwortete sie: 'Als Karl Frickdorf habe ich die Pflicht, seine Interessen zu wahren und als seine Tochter, Papa, will ich nicht, daß Karl Grund erhält, einmal aber dich abfällig zu urteilen.'

Der alte Baron suchte heftig zusammen. Im ersten Augenblick war er vor Überraschung sprachlos. Dann aber schloß er das Weidwörtchen, die innere Stimme, die ihm zurief: 'Sie hat recht! zu beharren, und er schrie: 'Auch! Das sind Abhandlungen! Was vertrittst du mit deinen aberspannten Ansichten vor unglücklichen Geschäften!... Aber mir kann es ja recht sein, es ist ja sein eigener Schade und deine.'

Er nickte, stieß ein zorniges 'Adieu' heraus und verließ das Zimmer, ohne seiner Tochter wie sonst die Hand zu reichen.

11.

Wenn auch der alte Baron von Langweil vermied, seinem Schwiegersohn einen Vorwand zu machen oder in seinem äußeren Verhalten ihm gegenüber seinen Verdruß zum Ausdruck zu bringen, so trat doch in der nächsten Zeit eine leise Entfremdung zwischen ihnen ein. Das, was er etwa dadurch verurteilte, daß Karl Götlich Wehe nachauf, immer als schloß sie sich an ihn und die 'Sitten' dem Himmel über die angezogene...